

Das Grabmal des Marquis de Bièvre in Ornau

– Zum Todestag am 25. Oktober –

Im Oktober des Jahres 1789 herrschte in dem Schloßchen von Triesdorf frohes Leben. Ein hochgeehrter Gast war die Seele davon, Marquis de Bièvre, der glänzendste Hofmann unter Ludwig dem XV. und dem XVI., der geistreiche Meister des Wortspiels, der Verfasser witziger Theaterstücke. Einige von diesen wurden im Naturtheater in Triesdorf aufgeführt und die Hofdamen, die anfangs sehr befangen waren, fanden bald Freude am Auftreten. Dann aber wurde durch etwas ganz Neues dies Vergnügen überboten: Der Luftschiffer Blanchard stieg mit seinem Luftballon auf und der Markgraf verfolgte ihn nach dem Vorbild des Pariser Hofes zu Pferd, Bièvre an seiner Seite. Aber was in der Pariser Ebene leicht gewesen war, gestaltete sich in den Wäldern und Sümpfen Frankens zu einer schweren Sache, und als alle wohlbehalten zurückgekehrt waren, erklärte der Gast, daß dies der tollste Ritt seines Lebens gewesen sei. Tags darauf wollte er seine Reise nach Italien fortsetzen, aber abends befahl ihn Schüttelfrost; mit Schrecken erinnerte er sich, daß er in England mit einem Blatterkranken in Berührung gekommen war und der Arzt bestätigte seine Befürchtung: Im Nu war die Gesellschaft zerstoßen und er mit seinem treuen Diener und dem Arzt allein – am Morgen des 25. Oktober erhielt der Markgraf die Nachricht, daß sein Gast gestorben sei. Am 26. abends wurde der Tote unter dem feierlichen Geläute der Glocken von Weidenbach nach dem nächsten katholischen Friedhof, dem von Ornau, im feierlichen Zug überführt und bei Fackelschein im fernen, einfachem Grab beigesetzt; er, dessen Leben im Glanz des Hofes und seiner Feste verlaufen war (und keines Freundes Hand hat dem die Augen geschlossen), der Tausende durch seinen Geist und seine Güte sich zu Bewunderern und Freunden gemacht hatte. Aber diese vergaßen den Toten nicht. Anna Pas de

Vassal, die eng befreundet war mit der Familie Bièvre, war bekannt mit der Gattin des französischen Gesandten beim fränkischen Kreis; sie reiste nach Ansbach und besorgte die Errichtung des Grabmals. Auf quadratischem Unterbau, der die Gruft umschließt, erhebt sich das Postament, das die Grabchrift, dann in Relief Kriegstrophäen, eine Leier und eine Maske (das Symbol des Lustspieldichters) trägt; bekrönt ist es von einer Urne. Die lat. Inschrift meldet, daß hier Georg Franz Maréchal Marquis von Bièvre ruht, der sich auszeichnete durch Gewalt des Geistes, die Würde und Milde seiner Sitten, der fern vom Vaterland starb. Das Denkmal errichtete, ein Zeugnis des Schmerzes und der Freundschaft, Anna Pas de Vassal. Es ist unversehrt erhalten und die Gruft birgt noch den Sarg und die Gebeine des berühmten Toten.

Jedoch schon in der Sammlung „Bièvreina“, 1800 in Paris erschienen, heißt es Bièvre sei in Spaa begraben, und dieser Irrtum erhielt sich; er entstand wohl durch einen Hörfehler: Das gleichgeschriebene Wort „Ansbach“ konnte in Paris wohl mit „en Spaa“ gleichklingen. Dann führte das Wort Maréchal lange irre, bis Dr. Stettner die Vermutung kam, im großartigen Titel Mareschall stecke der schlichte bürgerliche Name Schmid. Nun zeigte sich, daß sein Ahne, der Leibarzt Ludwigs XI. und Gründer der chirurgischen Akademie in Paris, so geheißen hatte und, als er den Adelstitel erhielt, den Namen seines Landgutes Bièvre als Adelsprädikat dazu nahm. Jetzt gab die Literaturgeschichte über des Dichters Leben Aufschluß.

Georg Franz von Bièvre ist 1747 geboren, kam früh an den Hof und erwarb sich bald den Ruf eines Mannes, dem tolle Einfälle, komische Antworten, witzige Wortspiele nie versiegten. Als Schriftsteller hatte er mit seinem



Bièvreggrab in Ornau

ersten Werk, einem Brief mit einer verwirrenden Fülle zwiefach zu bedeutender Personen-namen, so durchschlagenden Erfolg, daß es ihn bei dieser Spielerei festhielt. Ja bis in die Tragödie trug er den „Calembour“: sein „Veringetorix“, der die äußeren Formen des Schauspiels hat, ist voll der lächerlichsten Wortspiele. Seine Komödien hielten sich jahrzehntelang auf der Bühne. Unvergänglich aber blieb sein Ruhm als der größte Meister des geistreichen Wortspiels, und obwohl dies weniger liegt und die fremde Sprache uns im Genuß der Feinheiten hindert, erregen seine Einfälle doch auch uns noch ein herzhaftes Lachen. Als guter Kenner von Menschen und Dingen hörte er wohl früher als andere das unterirdische Grollen der Revolution und beschloß die drohenden Stürme in Italien abzuwarten. Er machte zuerst noch seinen Freunden in England einen Besuch, fuhr den Rhein herauf und wollte nur kurz am Hof in Ansbach rasten, da nahm ihm der Todesengel den Lebensbecher, aus dem er noch in vollen Zügen trank, aus der Hand und bettete den

Meister der tändelnden, witzigen Rede ins stille Grab im schweisgsamen Altmühlgrund.

Die Laune des Zufalls hat es gefügt, daß zu Füßen seines Denkmals ein anderer Franzose seine letzte Ruhestätte fand, Oberst de Gaston. Welch ein Gegensatz! Der Zeit nach nur drei Jahre nach Bièvres Tod kam er nach Triesdorf, aber dem Geschehen nach um eben so viel Jahrhunderte. Die Stürme der Revolution hatten die Formen und den Geist der galanten Zeit, die jener verkörpertet weggeführt: Gaston hatte Longwy dem preußischen Heer übergeben, war als Verräter geächtet worden und aß nun das Brot der Fremde in Triesdorf in dem Haus, das heute noch seinen Namen trägt, als Pensionär des Königs von Preußen. Als die Franzosen 1806 auch dahin kamen, behandelte ihn Bernadotte, sein früherer Regimentskamerad, achtungsvoll, aber daß der Verlust des Vaterlands an seinem Herzen nagte, zeigt die geistvolle Inschrift seines liegenden Grabsteines. Er hatte wohl manchmal als versteckten Vorwurf das Wort hören müssen: „ubi bene, ibi patrie“, wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland. Den ließ er sich aufs Grab schreiben, aber dem Ausdruck versöhnender Hoffnung fügte er hinzu: „patria vera post mortem omnibus eadem“, das wahre Vaterland ist nach dem Tode für alle das nämliche.

Anmerkung:

Der vorangegangene Text ist der von Dr. Thomas Stettner zusammengefaßte Bericht, den er in den 20-er Jahren unseres Jahrhunderts interessierten Zuhörern vor dem Grabmal des Marquis de Bièvre in Ornau hielt. Zur Person Thomas Stettners ist zu sagen, daß er viele Jahre Konrektor des Gymnasiums Carolinum in Ansbach war und durch vielfache Veröffentlichungen im Bereich der Heimatgeschichte hervorgetreten ist. Die Stadt Ansbach ehrte ihn mit der Benennung einer Straße. Nicht nur Persönlichkeiten wie Dr. Günther Schuhmann, der frühere leitende Archivdirektor des Staatsarchivs Nürnberg, zitieren Stettner und bauen auf seinen Forschungen auf. Stettner gehörte im übrigen zum engen Freundeskreis der Dichterin Ina Seidel. Er trat auch als Botaniker hervor und starb, 87-jährig, im Dezember 1943 in Ansbach.